

Linzer Konzertverein

Vereinsjahr 1934/35

2.

satzungsgemäße Veranstaltung

Sinfonie - Konzert

Samstag den 23. februar 1935
um 8 Uhr abends, im festsaale
des Kaufmännischen Vereins-
hauses, Eingang Bismarkstraße

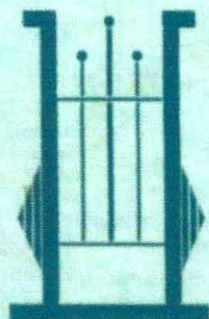
Mitwirkend:

frl. Maria Gruber

(Sefang)

Dirigent:

Kapellmeister Max Damberger



Vortragsfolge:

franz Neuhöfer

„Sinfonia austriaca“, op. 220/b

(gewidmet den Dichtern Österreichs)

Ursprünglich wurde dieses Werk als „Österreichische Orgel-Sonate, op. 220/a“ komponiert (März bis April 1934) und als solche wiederholt auf der Bruckner-Organ in St. Florian von Prof. Ludwig Daxspurger mit Erfolg zu Gehör gebracht. Da die ganz eigenartigen Verhältnisse in Linz eine öffentliche Aufführung dieser Sonate unmöglich machen, so wurde dieses Werk über mehrfachen Wunsch von dem Komponisten orchestriert und erfährt nun in dieser Form als Sinfonia austriaca die Uraufführung. Der Name Sinfonia austriaca will besagen, daß in ihr das herbetonte österreichische Musizieren gepflegt werden soll; aber auch inhaltlich hat die Bezeichnung insoferne Berechtigung als im 1. Satz Thema I (Hauptthema) das Heldische des Österreichertums gestützt auch ein festes Gottvertrauen (Choral-Thema II) dargestellt werden soll, während im 2. Satz Leid und Freud des österreichischen Volkes (III. Thema: 1. Teil der Bundeshymne), im 3. Satz die hoffnungsvolle Belebung des österreichischen Gedankens (III. Thema in Dur und IV. Thema) und endlich im 4. Satz (Finale) der unbeirrbare Glaube an Österreichs Zukunft zum Ausdruck kommen soll durch die kontrapunktische Verknüpfung aller Themen, wobei nebst dem Hauptthema I der Schlußgedanke der Bundeshymne: „Vaterland, wie bist herrlich, Gott mit dir, mein Österreich!“ führend ist.

franz Neuhöfer.

Pause

Lieder mit Orchesterbegleitung:

Gesang: Fräulein Marie Gruber

Ignaz Gruber: „Bleich schimmernder Stern“.

Julius Streslik: a) „Ausklang“.

b) „So möcht' ich einmal wandern“.



Alexander Borodin (1834 — 1887)

Er gehört zur Gruppe der „Fünf“, welche eine nationale und moderne Reform der russischen Musik herbeigeführt haben: Balakirew, Rimsky-Korsakow, Borodin, Mussorgsky und Cui. Es war jener Freundschaftsbund von Musikern, welche den Geist der russischen Volksmusik in sinfonischer Form mit dem Glanz des modernen Orchesters vereinigten. Borodin war Professor der Chemie an der medizinischen und chirurgischen Akademie in Petersburg und schrieb nebst kleineren Werken drei Sinfonien, von denen die letzte unvollendet blieb, ferner eine Oper „Fürst Igor“.

Liederworte.

„Bleich schimmernder Stern“

Bleich schimmernder Stern aus weitem Reich
Wiegt golden sich spiegelnd im dämmrigen Teich,
Die Luft ist warm und vom Blätenduft trunken.
Im steilen Gras in Blumen versunken,
Ruh'n still zwei Menschen, Hand in Hand
Und träumen von einem Wunderland.
Die Nachtigall singt das Hochzeitslied,
Ein Falter von Blume zu Blume zieht,
Blühwürmchen leuchten zu Füßen, —
Die Blumen nicken und grüßen.

Heinrich Vogeler.

„Ausklang“.

Wie lang ist's her, wie lang, wie lang,
Daß ich die letzten Lieder sang
Und niederschrieb — ich weiß es kaum —
Mir ist's als wär's ein dunkler Traum.
Nun schau ich wie ein fremder Mann
Die schon vergilbten Zeilen an:
Sie melden mir von Lust und Leid
Aus längst verrauschter Jugendzeit
Von mancher Hoffnung Morgenrot,
Von mancher Blüte frühem Tod,
Von mancher holden Weibestunde,
Von mancher tiefen Herzenswunde,
Von einem hohen Engelsbild,
Von einer Mutter treu und mild. —
Still schau' ich nun die Zeilen an
Ein fremder, ein anderer Mann:
Daß ich geliebt, daß ich gehaßt —
Wie diese Schriften ist's verblaßt.
Was ich getan, was ich gewollt,
Im Zeitenstrom ist's hingerollt —
Und grabesstill im Herzen nun.
Was dann begraben — laßt es ruh'n!

Hermann Allmers.

„So möcht ich einmal wandern“.

So möcht ich einmal wandern
Im goldenen Abendschein,
Fern von den vielen andern
Mit dir nur ganz allein!

Au Deiner Seite träumen
Und Brust an Brust geschmiegt,
Wenn draußen auf den Bäumen
Der Abendfriede liegt.

Und über meine Locken
Du streichst mit Deiner Hand,
Indes die Abendglocken
Verklingen leise ins Land.

Johanna Weiskirch.

Sinfonie Nr. 2, G-moll.

I. Satz: (Allegro, G-moll, Alla breve-Takt)

Ein heroisches Thema in der Grundtonart, nach wenigen Takten in A-moll wiederholt, macht den Anfang. Aber bald weicht es freundlicheren Gedanken, die im *animato assai*, von den Holzbläsern geführt, enge Verbindung mit dem Hauptthema suchen. Im freundlichen Wechselspiel wird A-dur erreicht, wo das zweite Thema, zuerst von den Cellis gebracht, in D-dur einsetzt. Die pastorale Weise wird zuerst von den Holzbläsern, hernach von den Geigen übernommen. Der wachsenden lustigen Stimmung der hohen Stimmen stemmen sich die Bässe mit dem Hauptthema entgegen, das schließlich Sieger bleibt und mit breiten Akkorden verklingt. In der Durchführung erscheint zunächst das Hauptthema, jetzt allerdings im $\frac{3}{2}$ Takt in seinem Wesen verwandelt, dann das Freundethema, um wiederum dem zweiten Thema im fortissimo Platz zu machen. In seinem letzten Teil kämpft sich aber das Hauptthema mit den Holzbläsern, Trompeten, Hörnern und Posaunen wieder durch. Die Reprise bringt die Themen in verkürzter Form und mit stärkerer Betonung des Hauptthemas wieder, das als Sieger das letzte Wort breit und donnernd spricht.

II. Satz: (Scherzo, f-dur, Prestissimo, $\frac{1}{4}$ -Takt)

Ein freier Nonenakkord der Blechbläser geht in den Dominant-Septimakkord (Pizzicato in den Streichern) über. Die Hörner bringen ein marschartiges Stampfen und wecken ein geistreiches Spiel von Pizzicato-Scherzen der Streicher und Staccato-Figuren der Holzbläser. Nach Erreichung von A-Dur erscheint ein synkopiertes, launiges Thema, welches in die Wiederkehr des Anfangs einmündet. Der Mittelteil ist ein Allegretto im $\frac{3}{4}$ Takt. Das zarte Thema in der Oboe. Die Hauptmelodie gleitet von Instrument zu Instrument durch wechselnde Tonarten, die durch schillernde Harmoniebrechungen verhüllt werden. Die Poetik dieses Teiles wird plötzlich unterbrochen, um zur Wiederholung des Hauptteiles zurückzuführen.

III. Satz: (Andante, Des-dur, $\frac{1}{4}$ -Takt).

Aber Harfenakkorden leitet ein klagender Sang der Klarinette den Satz ein. Das Hauptthema mit eingeschobenem $\frac{3}{4}$ Takt wird vom Horn zu zarten Streicherharmonien und Harfenakkorden vorgelesen und von der Klarinette zu Holzbläser-Harmonien wiederholt. Neuerlich meldet sich das Horn mit dem ersten Takt des Hauptthemas, welches Motiv immer wieder wie ein Warnungsruf von den tiefen Stimmen aufgenommen wird. Ein neues beruhigendes Thema der Oboe findet aus allen Richtungen Wiederhall, bis in den Bässen wieder der erste Takt des Hauptthemas wuchtig erklingt, der schließlich vom ganzen Orchester choralartig in C-Dur abgeschlossen wird. Ein zweiter Zwischensatz im $\frac{3}{4}$ Takt verbindet einen chromatisch absteigenden Gang mit einem aufwärts drängenden Gegenmotiv der tiefen Streicher. Als bald erkönt auch hier in mächtiger Steigerung der erste Takt des Hauptthemas im Blech, das Hauptthema selbst wird von den gesamten Streichern angestimmt. In der Reprise werden der erste und zweite Zwischensatz verkürzt nochmals vorgeführt und mit dem Anfangsmotiv klingt der Satz aus, — jedoch halten die zweiten Geigen die abschließende Quint des-as in die ersten Takte des Finales als cis-gis hinüber

IV. Satz: (finale, Allegro, G-dur, $\frac{3}{4}$ -Takt).

Auf einer humoristischen Dissonanz der zweiten Geigen, Cellis, und Bässe versuchen alle Instrumente erst den Rhythmus, die Geigen ein flüchtiges Motiv.

bis mit einem rauschenden Lauf der Streicher und nachfolgendem Unisonotriller auf der Dominante der Höhepunkt der Spannung erreicht wird. Zwei Themen geben nun den Stoff zu einem geistreichen, naturfrischen Aufbau des Schlusssatzes: Das eine der Melodik des russischen Volkstanzes entnommen, ständig zwischen $\frac{3}{4}$ und $\frac{2}{4}$ -Takt wechselnd, beherrscht den ersten Teil; das zweite Thema, zuerst von der Klarinette vorgebracht, ist mehr eine lyrische Tanzmelodie, die in mannigfacher Instrumentalfärbung im zweiten Teil sich ausbreitet. Nach einem Durchführungsteil folgt die Wiederholung des Hauptsatzes, welcher mit Trillern der hohen Holzbläser und Streicher ausklingt.

Karl Goldmark (1830 — 1915)

Ouverture zu „Sakuntala“, op. 13.

Goldmark, ein gebürtiger Deutsch-Ungar, der den größten Teil seines Lebens in Wien verbrachte, hat der Partitur nachstehende Worte, denen die Ouvertüre mit der überschüssigen großen Sonatenform folgt, vorangestellt:

„Für diejenigen, denen das berühmte Werk Kalidassas „Sakuntala“ nicht bekannt sein sollte, führen wir den Inhalt desselben in gedrängter Kürze hier an:

Sakuntala, die Tochter einer Nymphe, wird vom Haupte einer heiligen Priesterkaste in einem Hühnerhaine als seine Pflanztochter aufgezogen. Der große König Duschjanta gerät auf einer Jagd in den Andachtsbain, sieht Sakuntala und ist alsbald für sie ergötzt. Es folgt nun eine reizende Liebeszene, welche mit der Verbindung beider schließt. Der König übergibt Sakuntala, welche ihm erst später nach seiner Desiderenz folgen soll, einen Ring, an welchem er sie als sein Weib wieder erkennen wird.

Ein mächtiger Priester, dem Sakuntala in ihrem Liebesrausch die schuldige Gassfreundschaft zu erweisen vergaß, rächte sich an ihr, indem er dem Könige das Gedächtnis und jede Erinnerung an sie raubt. Den Ring verliert Sakuntala bei einer Waschung in einem heiligen Flusse.

Sakuntala, von den Jherigen dem König als sein Weib zugeführt, wird von ihm nicht erkannt und verstoßen. Ihre Begleiter weigern ihr als dem Weibe eines anderen die Rückkehr in die Heimat und sie bleibt in Schmerz und Verzweiflung allein; da erbarmt sich ihrer die Nymphe, ihre Mutter, und nimmt sie zu sich.

Nun wird der Ring von Fischern gefunden und dem König zurückgebracht. Beim Anblick desselben wehet ihm die Erinnerung an Sakuntala zurück. Neue über seine schreckliche Tat, tiefer Schmerz und unendliche Sehnsucht nach der spurlos verschwundenen Geliebten verlassen ihn nicht mehr.

Auf einem Kriegszug gegen böse Dämonen, die er siegreich bekämpft, findet er Sakuntala wieder und nun ist das Glückes kein Ende.“

Josef Straub.